

Wichtig für alle Besucher der Düsseldorfer Ausstellung!

Wenn Sie im Kaffeehaus „Zur schönen Aussicht“ waren, so werden Sie sich erinnern, daß dort der Kaffee ausgezeichnet schmeckte; es wurden oft bis 7000 Portionen an einem Tage abgegeben! — Der Kaffee bestand aus einer Mischung von halb Bohnenkaffee und halb Kathreine's Malzkaffee! — Verwenden Sie auch zu Hause die gleiche Mischung, sie ist vorzüglich und sehr bekömmlich!

Zu verkaufen:

Circa 100 leere Champagnerflaschen
Rheinweinflaschen
Bordeauxflaschen
einige Fleisch- und Krautständer 1 gut erhalt. Kinderschlitten 1 dto Bergschlitten 1 Eichhornläufig 1 ar. Vogelläufig 3 Hühnerläufige zum Gänse mästen geeignet, 2 leere Cognac Fässer ca. 35 Liter haltend
Von Wem? sagt die Expedition.

Bronce-Farben (in Gold und Silber)

sind zu haben bei
Chr. Brachhoff.

Kartoffel-Brot

in 2 und 4 Pfd. Paß
empfiehlt Bäcker Wechtle.

Waschseib. 4 Mr. M. 3.60	Verkauf	bedr. Flanel 2 Mr. M. 1.—
Blaudruck 6 Mr. M. 2.40		gem. Feste 2 1/2 Mr. M. 1.—
Galico 2 Mr. M. —.80		Hunderstarrell 3 Mr. M. 1.—

abgepasster B'wollwarenstoffe

zu Original-Einheitspreisen.

Einzig in Deutschland dastehendes System.

Die Coupons sind aus allererstem Fabrikat erstellt, also mit den sonst existierenden Nesten aus fehlerhafter, minderwertiger Abfallware nicht zu verwechseln.

Niederlage und Verkauf bei

Fr. Schulmeister, Wildbad

König-Karlstr. Nr. 69.

Satin à soie 8 Mr. M. 8.—
at Gestirn 7 Mr. M. 4.90

Sat. Augusta 6 Mr. M. 3.—
Bette tun 6 Mr. M. 2.40

Wildbad.

Spiritus- und Petroleum- Heiz-Ofen, Regulierfüllöfen

empfiehlt zu Fabrikpreisen
Fr. Treiber.

Wildbad.

Explosionssichere Petroleumkannen

empfiehlt
Fr. Treiber.

Kalender für 1903

sind erschienen und zu haben bei
G. Meyinger, Buchbinder, Hauptstraße 105.

Griechische Weine von F. C. Ott in Würzburg

ärztlich empfohlen:

Ferner Malaga, Menescher Ausbruch u. sonst. Krankenweine

offen und in Flaschen
empfiehlt F. Funk (G. Lindenberger).

Kragen, Manschetten, Cravatten,
sowie Weib, Roll und Kurzwaren



Grösster Schutz
gegen Hitze und Kälte sind, wie von Autoritäten der Gesundheitspflege anerkannt:

Benger's allein echte

Normal-Unterkleider,

welche als Garantie nebige Schutzmarke tragen.
Prämiert mit 6 goldenen Medaillen und 2 Ehrendiplomen.
Goldene Medaille Hygienische Weltausstellung London.

Alleinverkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, Hauptstr.

Grosses Lager
reinwollener, halbwollener, baumwollener
Trikot-Unterkleider, Socken und
trümpe u. Frottee-Webschlicher.

Stadtesbuch = Chronik der Stadt Wildbad.

Vom 24. Oktober bis 31. Oktober 1902.

Geburten:

26. Okt. Haag, Hermann, Friedr. Holzauer in Spollenhaus, 1 Sohn. 26. Okt. Würz, Wilh. Port., 1 Tochter.

Geschicklungen:

28. Okt. Geigle, Johann Michael, Maurer in Martinsmoos und Ciel, Emma ohne Beruf hier.

Aufgebote:

24. Okt. Holz, Otto Wilh., Sattler und Tapezier hier und Locher, Luise Kathar. in Galmach. 28. Okt. Egel, Johannes, Gypser in Reubulach und Auer, Regina Dorothea baselbst.

Aus Stadt und Umgebu

Pforzheim, 30. Okt. (Korresp.) Gegenwärtig ist im Schaufenster des Herrn Konditor Hasenmayer ein Riesengruppenbild der weltberühmten Schokoladefirma Gebr. Stollwerk in Köln ausgestellt. Dieses Weltgeschäft beschäftigt nahezu 3000 Personen und seine Dampfmaschinen haben 2200 Pferdekraft. Das Bild wurde in anbetrach der langjährigen Geschäftsverbindung mit dieser Firma dem Herrn Konditor Hasenmayer von Kommerzienrat Stollwerk zum Geschenk gemacht.

Herrenalb, 31. Okt. Wie die weiteren Untersuchungen ergeben haben, betragen die Unterschlagungen des Stadtpflegers Gräßle bis jetzt ca. 20,000 Mk. innerhalb 20 Jahren.

Calw, 28. Okt. Gestern abend gegen 11 Uhr geriet der Bahnhofsaufseher Wiedmaier zwischen die Puffer zweier Wagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Mundschau.

Stuttgart, 29. Okt. Die südwestdeutschen Jrenärzte werden am 1. und 2. November in Stuttgart ihre 33. Versammlung abhalten. Die

Tagesordnung zählt nicht weniger als 23 Referate auf. Geschäftsführer sind die Herren Sanitätsräte Dr. Wildermuth und Dr. Fauser in Stuttgart.

Oberndorf, 30. Okt. Der Allerseelentag wird dieses Jahr nicht am 2., sondern am 3. Nov. begangen. Er mußte um einen Tag verlegt werden, da er nicht auf einen Sonntag fallen darf. Wie der „Schw. B.“ berichtet, findet der gemeinsame Besuch der Gräber von der kathol. Kirche aus diesmal nicht am Nachmittage des Allerheiligentages sondern am darauffolgenden Sonntag statt.

Altensteig, 30. Okt. Gestern nacht 10 Uhr brannte das Haus des Schneiders Luz hier vollständig nieder.

Ulm, 29. Okt. Dem Rekruten Karl Schweizer aus Pflummern, O. A. Niedlingen, der zu den Ulanen ausgehoben war, hat es nicht lange beim Militär gefallen. Kaum war er einige Tage beim hiesigen Regiment Nr. 19 eingerückt, als er schon wieder flüchtig ging. Er ist kenntlich an zwei Schnittnarben am linken Fußknöchel und an einer großen Narbe am Hinterkopf.

Schwenningen, 30. Okt. Vorgestern nachmittag fiel vom Dache des Hauses des Gemeinderats Schlenker in der Bahnhofstraße, auf dem ein Elektrotechniker von Siemens und Halske arbeitete, ein Ziegel herab und traf laut „Neckarquelle“ die eben vorbeigehende 64 Jahre alte Witwe Katharine Müller von hier so unglücklich an die rechte Schläfe, daß sie bewußtlos zusammensank. Die Unglückliche hat einen Schädelbruch erlitten und dürfte wohl kaum mit dem Leben davonkommen.

Wannweil, 29. Okt. Vorgestern nachmit-

tag zwischen 12 und 1 Uhr brach in der Hartmannschen Fabrik Feuer aus. Es dürften etwa 300—400 Zentner Baumwolle verbrannt sein. Durch rechtzeitiges Eingreifen der Fabrikfeuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Als Entstehungursache dürfte wohl Selbstentzündung von Baumwolle angenommen werden. Der Schaden ist nicht unbedeutend. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Horb, 29. Okt. Das Elektrizitätswerk von Gemeinderat Josef Schneider ist heute zum Teil niedergebrannt. Das Feuer entstand anscheinend im Kesselhaus.

Rottweil, 30. Okt. Der wegen schweren Diebstahls verhaftete Schreiner Franz Kaver Kettenmaier von Hinteruhlsberg hat am 31. August d. J. im Pfarrhaus zu Laufen O.-A. Rottweil eingebrochen und Wertpapiere gestohlen. Von diesem will er vier Obligationen im Nennwert von zusammen 1000 Mk. ans Versehen in der Nähe von Laufen weggeworfen haben. Nun aber hat der in Herrenberg stationierte Stationskommandant Schuster diese 4 Obligationen bei einem Mann von Baisingen, O.-A. Horb ermittelt, und der Kgl. Staatsanwaltschaft Rottweil übergeben. Der Einbrecher wußte unter einem geschickten Vorwand die Wertpapiere an den Baisinger Mann anzubringen. Er trat damals als nobler Herr auf und ließ sich in einer zweispännigen Chaise führen.

Gerolzheim, 29. Okt. Ein hier beschäftigter Steinhauer aus Dantendorf, welcher von einer Radtour zurückkam, wurde außerhalb der Stadt von einem fremden Manne angehalten, weil er keine Laterne hatte. Er bemerkte darauf, daß er durch die Stadt laufen werde und stieg



ab. Der Fremde zog darauf ohne weiteres eine Schußwaffe und feuerte auf den nichts ahnenden Radfahrer, welchem die Kugel in die Lunge drang. Der Schwerverwundete wurde in das Distriktskrankenhaus verbracht.

Friedrichshafen, 28. Okt. Mit dem heutigen Tage wurde das königliche Hoflager wieder nach Stuttgart verlegt. Der König und die Königin nebst Gefolge verließen vormittags 9 Uhr 50 Minuten mit Sonderzug den hiesigen Bahnhof und trafen 1 Uhr 25 Minuten mittags in Stuttgart ein. Der für den hiesigen Sommeraufenthalt bestimmt gewesene, aus 34 Pferden und 22 Equipagen nebst dem Begleitpersonal bestehende Marstall des Königspaars ging heute nachmittag gleichfalls mit Extrazug nach Stuttgart ab.

Markt-Preise.

Stuttgart, 18. Okt. Auf dem Nordbahnhof Stuttgart standen heute 84 Waggons. Hier von waren 52 Waggons neu zugeführt, welche in der Hauptsache zu folgenden Preisen per 10000 Kilogramm verkauft wurden und im übrigen den angeführten Preiswert besaßen. 2 Waggons aus Preußen zu 1052 Mk. 1 Waggon aus Sachsen zu 1080 Mk. 1 Waggon aus Oesterreich zu 1050 Mk., 13 Waggons aus Böhmen zu 1060—1080 Mk., 29 Waggons aus der Schweiz zu 1050—1120 Mk. 6 Waggons aus Italien zu 1000—1080 Mk., zusammen 52 Waggonladungen zu ca. 10000 Kilogramm Most-äpfel. Kleinverkauf 5,40—5 Mk. 80 Pfg. per Zentner. Nach auswärts wurden heute 21 Waggons versandt. — Auf dem kleinen Markt Wilhelmplatz wurden heute zugeführt: 1200 Ztr. einheimisches Obst zu 5,40—5,60 Mk. per Ztr.

Cannstatt, 29. Okt. Die Zufuhr an inländischem Mostobst auf dem Marktplatz ist nur noch gering. Gestern fand der kleine Vorrat rasch Verkäufer zu 6,60 Mk. für den Zentner. Tafelobst gab es ebenfalls sehr wenig. Preis 10 Mk. — Auf dem Güterbahnhof standen 7 Waggons Mostobst, zumeist aus der Schweiz. Der Zentner kostete 5,30—5,50 Mk. Auch hier gestaltete sich der Handel lebhaft.

Esslingen, 28. Okt. Auf dem Güterbahnhof sind heute 15 Wagen Mostobst, 8 schweizerisches, 3 österreichisches, 3 böhmisches, 1 bayerisches.

Preis 5,40—5,60 Mk. per Zentner. Bedarf noch groß. In der Brodbeckischen Kelter werden täglich ca. 3000 Zentner gemollet.

Tettmang, 29. Okt. Auch beim gestrigen Obstmarkt war wieder eine Menge Obst beige-führt. Tafelobst kostete 8 Mk., Mostobst ist im Verhältnis zum letzten Markt etwas zurückge-gangen und kostete 5 Mk.

-s Tübingen, 29. Okt. (Korresp) Auf dem Güterbahnhof standen heute 2 Wagen Schweizer-äpfel zum Verkauf. Preis per Zentner 6 Mk.

Tages-Nachrichten.

Potsdam, 29. Okt. Der Kaiser und der Kronprinz von Dänemark begaben sich heute früh nach Kummerdors, zum Artillerieschießen. Dort ward auch das Fährstück eingenommen.

Frankfurt a. M., 29. Okt. Der „Frff. Ztg.“ wird aus New-York gemeldet: Eine eigen-tümliche religiöse Bewegung ist unter den Duch-oberzen in Kanada ausgebrochen. Gestern trafen 2000 Personen, die ihre Farmen verlassen hatten, in Yorktown ein und erklärten, Jesum zu suchen. Sie gewährten einen traurigen Anblick, da sie nur unzureichend bekleidet und bei der bitteren Kälte fast verhungert waren.

Königsberg i. Pr., 38. Okt. Der Stadt-kämmerer Körte-Breslau wurde bei der heute stattgehabten Wahl zum ersten Bürgermeister der Stadt gewählt.

London, 29. Okt. Der Generalgouverneur von Australien hat seine Demission eingereicht, da er die ihm bewilligten Repräsentations-Gelder von 20 000 Pfund als unzureichend bezeichnet.

Gmunden, 28. Okt. Der König von Grie-chenland ist heute hier eingetroffen.

Nizza, 29. Okt. Der Gesundheitszustand des Präsidenten Krüger hat sich gebessert, das südliche Klima bekommt ihm ausgezeichnet, nichts-destoweniger besteht Krüger darauf, nach Süd-afrika zurückzukehren, sobald er vollständig wie-der hergestellt sei.

Budapest, 29. Okt. Hiesigen Blättern zufolge soll in Regierungskreisen die Absicht be- stehen, die Vorlagen betr. die Indienststellung der Ersatzreserve dahin abzuändern, daß die ur- sprünglich geforderte Zahl von 20000 Ersatz- reservisten auf den unumgänglichen Bedarf für die Flotte und Artillerie herabgemindert werde,

während zugleich dem ungarischen Landtag eine Vorlage betr. die Erhöhung des Rekrutenkon- tingents zugehen soll.

Budapest, In Sol explodierte in dem Ge- schäfte des Kaufmanns Subie ein Petroleum- ständer; zwei Kommiss verbrannten und zahlreiche in dem Geschäfte anwesende Kunden erlitten be- denkliche Brandwunden.

Sofia, 29. Okt. Dem Vernehmen nach wird der König von Rumänien am 2. Nov. zum Besuch des Fürsten von Bulgarien in Rus- schuk eintreffen.

Konstantinopel, 29. Okt. Das am 15. ds. von Ibrahim Pascha mit 25 Bataillonen und 5 Gebirgsbatterien im Sandschak Serres begonnene Kesseltreiben hatte bisher nur insofern Erfolg, als die Hauptmacht der bulgarischen Banden teils über die bulgarische Grenze ge- drängt, teils zer Sprengt wurde. Die Verfolgung der Banden gestaltete sich infolge ungünstigen Wetters und der Terrainverhältnisse schwierig. In den letzten Tagen fanden einige Zusammen- stöße statt, der bedeutendste bei Winiha im Distr. Kotschana mit einer stärkeren bulgarischen Bande, welche 7 Tote, darunter den berichtigten Kapi- tän Jankow aus Winiha und 2 Verwundete verlor.

Verchiedenes.

* Aus dem Reiche des Unerklärlichen. Unter diesem Titel teilt der „Hann. Courier“ einen merkwürdigen Fall von Telepathie aus russischen Zeitungen mit. Der eigentümliche Fall, daß ein Mensch den Tod eines andern voraussieht, wird aus Odessa berichtet. Zwei Holzgroßhändler Bornstein-Burje und A. Herzner, fuhrten am 15. Sept. nachts in einem Wagen von Cherson nach Odessa. In der Steppe sprang H. plötzlich von seinem Sitze auf, stieß einen Schrei aus und fiel zurück. Als die Equipage angehalten worden war und sein Be- gleiter ein Streichholz angezündet hatte, sah er H. bleich und mit halbgeschlossenen Augen im Wagen zurückgelehnt sitzen. Plötzlich fuhr er jedoch auf und rief laut: „Der arme Zola, nun ist er gestorben!“ Auf eine Frage, was das zu bedeuten habe, antwortete H. in erregtem Tone, er habe eben deutlich vor sich den be- rühmten Schriftsteller, halb auf der Diele liegen,

Der Gemeindecart.

Roman von M. Elsbörn.

15)

(Nachdruck verboten)

Graf Fluens legte den Rosenstrauß auf ihren Teller und sah sie an mit dem Blick, der statt aller Sprache wie ein Bedürfnis aus der Seele steigt.

Sisela verstand ihn — sie hatte ihn immer verstanden. Es war ihr nie in den Sinn ge- kommen, seine Hand als zu vornehm für sich zu betrachten, aber es bereitete ihr Verlegenheit, ihn das fühlen zu lassen; deshalb war sie ihm aus- gewichen, so oft er ins Schloß kam oder sie im Park verfolgte.

Sie wich seinem Blick auch jetzt aus — es ging eine Befangenheit durch ihr ganzes Wesen, und Onkel Joachim deutete das zu Graf Fluens Gunsten, denn nachdem er Menschenkenner war, sagte er sich, daß ein Graf, der sich in kommerzi- ellen Kreisen so eifrig um Gunst bemühe, ein Sonderinteresse im Auge haben müsse, und er versiel sofort auf die nächstliegende Ursache.

Gertruds Augen trauten sich nicht aufzu- schauen. Sie fürchtete immer, daß ihre Thränen hervorbrechen würden, denn Frau Mathildens Stimme that ihr weh — sie hatte keinen mütter- lichen Klang, nichts von den eigentümlichen Lauten die niemand eigen sind, als einer Mutter, und nach denen Gertrud sich mit ihrem armen Herzen so unaussprechlich sehnte. Ganz, ganz verlassen kam sie sich vor, und doch saß Rudolf, mit dem sie übers Meer gezogen war, drüben am Tisch.

In Amerika, in der argentinischen Einsam- keit, hatte er sie gehätschelt und geliebkost, daß sie sich oft vor den Eltern und Geschwistern schämte. Er hatte sie manchmal so lieb, daß sie vor Bewunderung gar nicht zu sich kommen konnte, bis sie's Rudolf endlich fest glaubte, daß er ohne sie nicht leben könne. Da kam sie sich vor wie ein wichtiges Persönchen, und fühlte sich herausgewachsen aus der ganzen Kindheit. Als Rudolfs Heimweh begann und er Pläne

schmiedete, nach Oesterreich zurückzukehren, merkte sie, daß er sie nicht mitnehmen wollte. Er sagte die weite Reise sei zu beschwerlich, und er könne es nicht übers Herz bringen, sie solchen Stra- pazen auszusetzen, deshalb möge sie auf der Hacienda bleiben und der Mutter helfen, die Kleinen zu erziehen.

Viele, viele Tage hatte Gertrud das Ge- heimnis vor Vater und Mutter gehütet, denn Rudolf wollte nicht, daß von seiner Abreise ge- sprochen werde; er sagte, der Abschied fielen ihm so schwer, daß er nicht vertragen könne, daran erinnert zu werden. Als er aber anfing, in seinem Koffer zu kramen, mußte Gertrud weinen, und sie vertraute sich der Mutter.

Die Mutter aber sagte es dem Vater, und da wurde Herr Knopp, der sich sonst nur um seine Felder kümmerte, so zornig, wie er nie in seinem Leben gewesen war.

Er rannte zu Rudolf in das Zimmer, das er mit Gertrud bewohnte, und donnerte dort mit seiner tiefen Stimme so laut, daß Gertrud es im Hofe hörte, wo sie gerade Hühner fütterte. Atemlos vor Angst warf sie das Futterkörbchen zur Erde und slog die Treppe hinauf.

Sie hörte gerade noch wie der Vater sagte: „Wenn Du reisen willst, so nimmst Du Gertrud mit, oder ich lasse Dich verhaften! Sie ist Deine Frau, und ich will nicht, daß sie in Schande hier zurückbleibe denn ich halte auf Ehre.“

Gertrud hatte die Worte durch die geöffnete Thüre gehört; sie wagte nicht einzutreten, und versteckte sich in einem Winkel, bis der Vater die Treppe hinunter war — dann schlich sie auf den Zehen zu Rudolf. Er lag mit dem Kopf auf der Tischplatte und weinte, daß Ger- trud aus Mitleid neben ihm niederkniete und ihm Trost zusprach, gerade so, wie es ihr ein- fiel, und sie legte ihren Kopf an den seinen und streichelte ihm die Wangen.

Da wurde Rudolf plötzlich wieder von seiner alten leidenschaftlichen Zärtlichkeit erfaßt — er

nahm Gertrud auf den Schooß und küßte sie ganz außer sich. „Du gehst mit mir nach Oester- reich Gertrud!“

6. Kapitel.

Das Speisezimmer war ein großer, sommer- licher Raum mit hohen Fenstern und einer Glas- thüre, die direct in den Park führte. Die Flächen der Wände waren bemalt. Sie stellten Jagd- szenen aus dem Ende des achtzehnten Jahr- hunderts vor: Männer im Jägersgewand, wie sie mit der edlen Meute zur Jagd ausziehen, oder das erlegte Wild zu ihren Füßen.

Auf allen Bildern figurirte eine scharlach- rote Dame — das war die Urogroßmutter des gräflichen Besitzers — eine eifrige Jägerin, und Vertraute der Kaiserin Maria Theresia.

Herr von Heidenbruck war sehr stolz auf die Wandgemälde, und da er schon seit zwanzig Sommern als Pächter im Schlosse lebte, sprach er die historischen Gestalten gewissermaßen als seine Vorfahren an.

Rudolf blieb nach dem Essen vor den Bildern stehen und betrachtete sie schweigend. Sie kamen ihm ganz verändert vor. Früher in seiner Kind- heit hatte er die Männer in ihrer Tracht be- wundert, und später, als junger Mensch, schwärmte er für die scharlachrote Jägerin mit den großen Feueräugen — er dachte sie sich als ein wunder- bares freies Weib, den Kopf voller Tollheiten und Romantik, und er wünschte sich, ihresgleichen im Leben zu finden — ganz so schön — so toll.

Jetzt spielte ein müdes Lächeln um seinen Mund. Er dachte mit Ironie an seinen einstigen Enthusiasmus. Das Leben kam ihm schal und dürftig vor — alle Romantik hatte sich in näch- terne Dinge aufgelöst — er konnte sich für nichts mehr begeistern.

Träge trat er in den Park, wo die Andern im Schatten herrlicher Kastanien beim schwarzen Kaffe saßen.

(Fortsetzung folgt.)

und mit bleichem Angesichte, gesehen, während der Mund des Dichters von irgend einer Knochenhand fest zugegriffen wurde. Er habe herbeieilen wollen, diese schreckliche Hand vom Munde zu befreien, als plötzlich vor ihm die allegorische Figur des Todes erschienen sei und ihn mit der Sense bedroht habe, so daß er zurückgeschreckt sei! Was weiter passiert sei, wisse er nicht mehr. H. behauptete nun, daß Zola von einem Unglück betroffen worden sein müsse. Er hatte schon einmal den Tod eines Menschen vorausgesehen. Im vorigen Jahre hatte er plötzlich seine Schwester von Flammen erfaßt gesehen. Nach einigen Stunden erhielt er ein Telegramm, das ihn nach Slobin zu seiner Schwester rief. Als er dort ankam, fand er deren zweistöckiges Haus als rauchenden Schutthaufen, seine Schwester selbst aber sterbend an den beim Brande erhaltenen Wunden. In der letzten Zeit hatte H. die Zolaschen Romane gelesen, er hatte am Tage vorher gerade einen beendigt und befand sich während der Fahrt noch völlig unter dem Eindruck der Schilderungen desselben. Als beide Herren in Odessa ankamen, sahen sie die Zeitungen durch, um irgend etwas von Zola zu finden, doch fanden sie nichts. Da, am folgenden Tage kam das Telegramm, das aller Welt den Tod des berühmten Schriftstellers durch Kohlendunst anzeigte. Herzner versiel in einen sonderbaren Zustand der Erschöpfung, der es ihm unmöglich machte, seine Rückreise trotzdem er dieselbe für unaufschiebbar hielt, anzutreten. Es dauerte eine Woche, ehe er im Stande war, nach Hause zu reisen.

* Unsere „biedern Landleute“. Die „Fell-Bez.“ erzählt aus dem Elfaß: Im Aug., wo die Hühner noch fleißig legen, beginnt das Aufheben, d. h. Sammeln der in dieser Zeit billigen Eier. Das setzen ökonomische Bäuerinnen fort, bis bei eintretender Kälte die Hühner nur noch wenig legen, die Eier im Preise steigen und namentlich die frischen, zum Austrinken bestimmten, bis zu 12 Pfg. pro Stück kosten. Ist dieser Moment gekommen, dann wird der Vorrat in Angriff genommen; die angesammelten oft schon mehrere Monate alten Eier werden allmählich auf den Markt gebracht und unter

der Versicherung, daß sie „frisch gelegt“ seien, zu den höchsten Preisen den „Stadtmadamen“ aufgehängt. Da aber diese, durch Erfahrungen gewöhnt, selbst den heiligsten Beteuerungen skeptisch gegenüberstehen, so wendet manche Bäuerin eine List an, die fast immer zum Ziel führt. Den Korb, in welchem sich vielleicht 10 bis 12 Dutzend Eier befinden, hat die Verkäuferin hinter sich zugedeckt stehen. Vor ihr steht ein kleiner Korb, der Butter oder Obst enthält, nur oben auf einem sauberen Tuch liegen 6 bis 12 Eier, mehr nicht. Es spielt sich nun folgende Szene ab. Eine „Stadtmadame“ erscheint: „Haben sie frische Eier? Sie müssen aber ganz frisch sein. Ich zahle gern den Preis.“ Bäuerin (mit ehrlichster Miene): „Die da sind ganz frisch. Ich hab nur die 8 Stück. Unsere Hühner legen nicht mehr die ganze Woche. Da sind sie versichert, daß sie frisch sind.“ Das leuchtet ein. Die Frau hat nicht bloß ein ehrliches Gesicht. Auf die kann man sich verlassen. Denn wenn sie alte Eier verkaufen wollte, hätte sie gewiß mehr als 8 gebracht, damit es auch lohnte. So denkt die Stadtfrau und trägt die 8 Stück nach Hause, sicher, diesmal gewiß frische Eier erstanden zu haben. Die Bäuerin aber nimmt aus dem großen Korbe, der hinten steht, die zweite „Auslage“ von frischgelegten Eiern, legt sie an Stelle der eben verkauften und hängt sie der nächsten Madame auf. Die Entdeckung aber, daß man doch wieder hineingelegt ist, kommt zu spät. Solche Ware hätte man 50 pCt. billiger beim Eierhändler kaufen können, der zwar nicht Produzent ist, sondern dem nach agrarischer Wirtschaftstheorie überflüssigen Stand der „Zwischenhändler“ angehört, dafür aber seine Ware als das anbietet, was sie wirklich ist.

* Originelles Fuhrwerk. Eine reiche Brasilierin, Fräulein Laura Menzo, erregte unlängst in Newyork große Sensation, als sie auf der 5. Avenue in einem Wägelchen erschien, dem zwei bildhäßige, sauber gepuhte Kühe vorgespannt waren. Auf dem Bande ist ein solches Fuhrwerk keine Seltenheit, in den Straßen von Newyork aber hatte es ungeahnten Erfolg, zumal da die Insassin in Seide und Samt gekleidet und mit den kostbarsten Brillanten ge-

schmückt war. Da die Gassenjungen der originellen Dame unter großem Hallo nachliefen, wurde schließlich auch die Polizei aufmerksam und der Polizeichef sprach persönlich bei Miß Laura vor und suchte ihr klar zu machen, daß man in den Straßen von Newyork nicht in solcher Equipage spazieren fahren dürfe. Miß Laura fragte jedoch gereizt, auf Grund welcher Befehle ihr Ruhwagen verboten sei, und da der Polizeigewaltige in Verlegenheit geriet und kein Gesetz nachhaft machen konnte, setzte die Brasilierin ihre Spazierfahrten fort. Ein Zirkusdirektor soll für Wagen mit den Kühen 40 000 Mk. geboten haben, aber Miß Laura hat das Angebot rundweg zurückgewiesen. Der Zirkusdirektor muß ein großer Ochse gewesen sein, wenn er für zwei Kühe 40 000 Mk. bietet, bloß weil eine halbverrückte Miß damit spazieren tragt.

Witzselecke

Auflösung aus Nummer 122.

Sängerfest.

Du kannst mich vor- oder rückwärts lesen,
Ich bleibe stets dasselbe Wesen —
Du Armer, den hier alle Freuden stiehn,
Wie segnest du mein Bemühen,
Wenn ich als Engel dir erschien!
Mein Herz gebot mir deine Not zu mindern,
Dir Trost zu bringen, deinen Gram zu lindern —
Ich that's; du liebest mich voll Dankes zieh'n!
Auflösung folgt in Nummer 128.

Briefkasten der Redaktion.

Landwirt K. in B. Die glänzenden Erfolge, welche mit „Bauernfreude“ in der Praxis erzielt werden, sollen jeden Landwirt veranlassen, das Präparat in seiner Viehzucht zu erproben; die Ueberzeugung von den wertvollen Eigenschaften der echten „Bauernfreude“ wird dann bald eine allgemeine werden, und man lernt dann auch die echte „Bauernfreude“ aus der chemischen Fabrik von Th. Lauser, Regensburg von den zahllosen wertlosen Nachahmungen und plumpen Fälschungen leicht unterscheiden. Jeder Landwirt sehe stets darauf, daß jedes Packet die Schutzmarke „Schwein auf der Waage“ trägt.

Berzenrätsel.

Roman nach dem Französischen von Clara Rabeau. 41) (Nachdruck verboten)

Es giebt selbst auf dieser Erde Stunden fast vollkommenen Glückes. Dies empfanden auch Arthur von Bedelles und seine junge Frau während dieser Tour durch die herrlichen Wälder, welche Vermont von Belbouquet trennten. Der Schmerz um des treuen Dieners Hinscheiden hatte ihr Herz weich gestimmt und sie waren bereit, nicht im Geiste wilder Erregung, sondern mit stiller, demütiger Dankbarkeit das neugeschenkte Glück zu begrüßen. Jede Minute sahen sie einander näher zu bringen.

Die tiefe Einsamkeit dieser schattigen Haine, der würzige Duft, den der Thymian, unter des Grantiers Füßen zerstampft, ausströmte; das Summen der wilden Bienen, alles harmonierte mit den frohen Gedanken, welche Beider Seele erfüllten. Sie sprachen nur wenig miteinander erst als sie um Mittag neben der von Arthur bezeichneten Quelle Rast machten, löste sich ihre Zunge.

Traulich im Moose gelagert, erzählte Arthur der Gattin die ganze Geschichte seines bisherigen Lebens. Er schilderte, was er seit jenem Tage gelitten, da er, von der schweren Krankheit genesend jene physischen Kräfte allmählich wieder erlangte, aber gleichzeitig seinen Geist unter einem tödtlichen Druck gelähmt fühlte. Seine Energie war verschwunden; jede Anstrengung war ihm unmöglich, nur seine Phantasie war ihm in vollem Maße geblieben.

„Damals fing ich an“, fuhr Arthur fort, „lange, einsame Spaziergänge zu unternehmen; ich fühlte mich nirgends glücklich, als wenn ich allein die Wälder und engen Thäler um Balsac durchstreifte. Am liebsten lag ich tagelang auf einer Moosbank ausgestreckt und lauschte dem Rauschen des Windes in den Wipfeln der Tannen, und bewunderte die funkelnden Sterne über meinem Haupte. Neue Gedanken, neue Gefühle,

ich mochte sagen, neue Kräfte erfüllten mich in dieser wilden Einsamkeit. Ich entdeckte, daß ich ein Talent besitze, von dem ich bisher nichts gewußt; ich fühlte, daß mich Gott zum Dichter bestimmt habe. Aber ich konnte nicht zu Andern von der mir verliehenen Gabe sprechen; ein unerwindliches Widerstreben hielt mich zurück. Ich fürchtete meiner Mutter Fragen, meines Vaters Geringschätzung, meines Bruders Spott. Inzwischen wurde meine Begeisterung für die Dichterkunst so absorbierend, daß sie mich schweigsam, zersireut und ungesellig machte. Mein einziges Streben war, allein in der freien Natur zu sein und Alles, was sie mir zuflüsterte, in Versen auszudrücken. Als wir Balsac mit Vermont vertauschten, sah ich zum ersten Male die See. Du, die stets an dieser Küste gewohnt, kannst nicht begreifen, welch' überwältigen Eindruck diese unermeßliche tiefblaue Wasserfläche auf mich machte. Die silberglimmernden Wogen, die sich auf dem weichen Sande brachen oder gegen die Felsen anschäumten, schienen mir Lob und Freudehymnen zu singen oder klagende Weisen zu flüstern und ich sehnte mich, die wilde Musil in Worte zu setzen. Scheint Dir dies Unsinn, Hedwig?“

„Nein, Arthur. Es ist mir alles sehr neu, aber ich höre Dir mit Vergnügen zu. O, jetzt verstehe ich, warum Du manchmal in der Nacht oder früh am Morgen, am Meeresufer, leise vor Dich hinprechend, gesehen wurdest. Die Leute glaubten —“

„Daß ich den Verstand verloren habe? Ich weiß es. Ich bemerkte oft, wie Kinder und auch Frauen mir aus dem Wege liefen, als ob sie einen Geist gesehen hätten; aber es lag mir nichts daran, ich war zu sehr in meine Träumerei vertieft. O, wie es mich ärgerte, wenn meine Angehörigen über den Wind an der Küste, oder über die Einförmigkeit der Meeresansicht klagten. Mir war, als hätten meinen teuersten Freund geschmäht. Ich fand es mit jedem Tag schwieriger, mich, mit Jenen zu unterhalten, die jedes meiner

Worte mehr oder weniger thöricht hielten. Selbst meine teure Mutter, so zart und liebevoll sie auch stets war, sprach zu mir, als ob ich ein schwaches, eigenwilliges Kind gewesen wäre. Sie erkämpfte mir auf Grund meiner Gesundheit die Freiheit, das Leben zu führen, das mir am meisten zusagte, das sie selbst aber für gänzlich zwecklos hielt. Sie ahnten alle nicht, wie hart ich, in gewissem Sinne, während jener einsamen Stunden arbeitete — nicht wie ein Student über seinen Büchern, aber wie ein Gärtner, der den Frühlingshauer, den Sonnenschein zu seinen Gehilfen haben muß. Es war eine seltsame, einsame Existenz, aber keine ganz unglückliche, bis —“

Er hielt inne; doch Hedwig drückte seine Hand und bat leise: „Fahre fort, laß mich hören, was Du fühltest, was Du hofftest und littest von dem Tage an, da Du Fräulein von Vermont zum erstenmal gesehen.“

„Wünschst Du wirklich, daß ich Dir mein ganzes Herz öffne, Hedwig?“

„Jedes Etchen und Winkelchen darin möchte ich kennen,“ war die ernste Entgegnung.

Arthur erzählte nun von Adelinens erstem Besuch auf Schloß Vermont, von der Liebe, die auf den ersten Blick von seinem Herzen Besitz ergriffen, von seiner aussichtslosen Hoffnung, dieselbe werde Erwidrung finden; er sprach von den Tagen, welche Adeline am Krankenbett seiner Mutter verbrachte; von der Bewunderung und Verehrung, welche ihr Leben heroischer Opferwilligkeit ihm eingeflößt, von der Begeisterung, welche seine Liebe fast zur Abgötterei gesteigert. Er schilderte seine Verzweiflung über ihren Eintritt in das Kloster, die darauf folgende Niedergeschlagenheit, welche ihn gegen Alles, was seine Zukunft betraf, völlig gleichgültig gemacht hatte. Wieder hielt er inne, und erst ein erneuter Druck von Hedwigs Hand ließ ihn in die Worte ausbrechen —

„O ich begriff ja nicht wie unrecht ich handelte.“

(Fortsetzung folgt.)